

ERSTER TEIL: CENTROPOLIS

AM Horizont glitzerten die Türme von Centropolis. Erste Stadt des Westens und Hauptstadt der Dekadenz. Grauer, nach Höhe gierender Beton, umringt und durchbrochen von Straßen, Trassen, Gassen. Bedeckter Himmel dunkelte Centropolis. Die Stadt im Tarnanzug.

Aus den Lautsprecherboxen schallte Phendrix' ‚Cross crown traffic‘. Über der nussholzgetäfelten Theke mit zwei messingglänzenden Zapfhähnen hingen kopfüber montierte Whiskyflaschen. Ein Strauß Rosen vertrocknete in einer Terrakottavase. Dahinter stapelten sich Gläser, Tassen und Karaffen. Rechts davon eine Vitrine. Darin aufgefächert, alte Wahrsagerkarten, vergilbte Liebesbriefe, kunstvoll verzierte Schatullen. Wie geschaffen, um magische Schwüre, ewige Versprechen, dunkle Geheimnisse zu bergen. Der fremde Zauber lag nur eine Armlänge entfernt, hinter geschliffenem Vitrinenglas. Gefährlich nah, um in unbedachten Momenten voll Übermut daran zu rühren, hier, im ‚Planet Yesterday‘.

Sonnenhüte wölbten sich über Glühbirnenfassungen aus Bakelit. Durch die Strohschlitze brach Licht, tänzelte im Zug des Ventilators an den Wänden, wie Bernstein aus der Discokugel. Traf Bierschaum in Halblitergläsern. Traf Silvester Phaser und Lord Duncan.

Silvester Phaser. Unbekümmert. Groß, schlank, mit schlurfendem Gang und fließenden Bewegungen. Mit kurzen blonden Haaren über dem langen Gesicht. Und einer vollkommen eckigen Sonnenbrille. Immer. Nicht ganz so zerschlissen gut aussehend wie die Männermodels in ‚The Faces‘, jener Style- und Musikzeitschrift, die gerade vorne war. Dafür mit dicker, dunkelbrauner

Kuhhaut. Seine Lederhose. Ein weicher, mattgewetzter Panzer, der Silvester vor zu vielen Realitäten schützte.

Direkt neben ihm: Lord Duncan. Ebenfalls groß gewachsen, athletisch gebaut. In seinem Blick lag Anspruch auf das letzte Wort. Sein dunkler Haarschopf reichte entlang der Wangen bis zum Kinn. Er hatte die Gabe in fast allem zuerst das Positive zu entdecken. Darum seine ausgeprägte Melancholie. Meist hielt er den Kopf gesenkt. Ihm war nicht danach, ihn in den Wolken oder über anderer Leute Köpfe zu halten, vielmehr bevorzugte Duncan die Molltonart des Seins. Silvesters wildes Dur war ihm nicht fremd. Duncan suchte Liebe, Tiefe, Sinn. Manchmal sah er Dinge, die sonst niemand anderer sah. Wie das Bild des unbekanntes Mädchens. Schon am ersten Tag der Geschichte wollte es nicht mehr aus seinem Kopf.

*

Sie lag auf ihrem Bett. Claude Dubessy's ‚L'amour de la Mer‘ wog durchs Zimmer. Vor ihrem geistigen Auge erstand die Kreidefelsküste westlich von Centropolis. Klatschend schlugen Wellen gegen zerlöchernte Felswände. Darüber trieben weißgraue Wolkenformationen in den blauen Horizont. Das Meer! Sie wünschte sich hinein, schwimmend, tauchend, geborgen im Rhythmus des lebendigen Wassers.

Violinenklänge kreiselten in höchste Höhen. Plötzlich war da ein Gesicht. Ein ernster, junger Mann, mit dunklem, mittellangem Haar. Als die Melodie ihren Höhepunkt erreichte, schlug sie die Augen auf und eine Sekunde lang glomm goldner Glanz in ihrem Blick.

*

Halb versteckt kauert das Planet Yesterday im Erdgeschoss eines Bürgerhauses aus dem vorigen Jahrhundert, in einer schmalen Gasse, unweit der neugotischen Kathedrale. Eine verstaubte Ecke in einem alten Viertel, kaum renoviert und im Moment noch ignoriert. Bekennende Mitglieder der Konsumgesellschaft wurden in effizienteren Stadtteilen durch internationale Kaufhausketten und Schnellrestaurants geschleust. In den nächsten Jahren würde all der Schmutz und Schlendrian rund um das Gotteshaus verschwinden, doch noch nicht jetzt, zu Beginn der letzten Dekade des zweiten Jahrtausends.

Keine fünf Minuten vom Planet Yesterday entfernt lag Silvesters Wohnung, in der Domgasse zweiundfünfzig, in einem vernachlässigten, einst kaisergelben, nun eher sandfarbenen Zinshaus. Silvester erinnerte der Farbton der Fassade immer an die klassische Gitarrenlackierung ‚Butterwhisky Blonde‘.

Die Wohnung lag im vierten Stock, direkt unter dem Dach. Eingangs ein Vorraum von der Größe einer Duschkabine. Danach das erste Zimmer, mit knarrendem Parkett, einem schlichten Holztisch, drei zusammengewürfelten Stühlen. Dahinter stand eine Flohmarktkommode mit Silvesters Kaffeemaschine, einer mobilen Herdplatte und einer Holzkiste voll Kochgeschirr. An der Wand hing ein Emailwaschbecken mit schmaler Ablage vor einem Spiegel. Das weiß gestrichene Fichtenbrett zwischen den Kastenfenstern ersetzte den Kühlschrank. Dahinter prangte, wie eingerahmt, die Nordflanke der Kathedrale.

Im zweiten Zimmer lag Silvesters Matratze direkt auf dem Boden. Rundum zerknitterte Wäsche, Musikzeitschriften, ein paar Bücher. Mittendrin seine große Liebe: Eine rote Elektrogitarre, Modell ‚Phender TVCaster‘. Die ‚Piesta Blood‘-Lackierung war stellenweise

abgeplatzt, Eisenteile angerostet, Chromteile mattgewetzt. Dazu ein kleiner Kofferverstärker, zwei Kabel, Gitarrenplektronen, lose Papierblätter mit Songnotizen.

In der anderen Ecke stand noch eine Holztruhe, Silvesters ‚Kleiderschrank‘, vor einem Lattenregal mit Schuhschachteln, Mappen, Kleinkram, Kassetten. Und wieder der exklusive Blick durchs Fenster auf den ehrwürdigen Dom zu Centropolis.

Dusche und Toilette lagen am Gang. Das drückte den Mietpreis. Das freute Silvester.

*

Dämmerlicht. Im Halbschlaf räkelte sich Phaser unter der Decke, bis er unvermutet mit dem Arm auf eine liegende Gestalt an seiner Seite stieß. Verdutzt schreckte er hoch. Neben ihm: Lord Duncan. Dem Gefühl nach früh am Morgen. Ah, die vergangene Nacht! Zuviel Bier und Duncans Spontanbeschluss, vorübergehend bei ihm einzuziehen. Eine zweite Matratze musste her! Silvester schloss die Augen, drehte sich zur Seite, ignorierte den Drang zu urinieren und schlief wieder ein.

*

Lord Duncan erwachte, durchdrungen vom Traumbild des Mädchens mit dem goldglänzenden Blick und erkannte: Es gibt kein Entrinnen. Weder vor dem Schicksal, noch vor der Liebe.

*

Das Mädchen spazierte durch eine winterkahle Kastanienallee im Villenviertel der Stadt. Ihr Ziel war eine

Aussichtsplattform am Ende der Allee, in einem kleinen Park, mit geschwungenen Kieswegen, Holzbänken, klassischen Steinfiguren. Von dort reichte der Blick über das gesamte nordwestliche Stadtgebiet. Träge trieb der breite Fluss über den Horizont hinaus. Centropolis lag ihr zu Füßen, seltsam verlangsamt, aufgrund der weiten Blickdistanz. Die Hauptstadt der Prinzessin. Vertraut seit Kindertagen, dabei immer noch so rätselhaft. Sie betrachtete das hellgraue Gewirr der Straßen, die rotbraunen Muster der Dächer, die unzähligen, spiegelnden Fensterflächen.

Am Stadtrand kauerten die gezackten Hallen der Industrie. Dort schrieben mächtige Schlotte Rauchfahnen in den blassblauen Himmel. Von ihrem Standpunkt betrachtet wirkten selbst die Schlotte noch ästhetisch. Einen Augenblick lang stellte sie sich Centropolis als Abbild einer fremden Kolonie vor, auf einem Parallelplaneten im unendlichen, auf ewig unerforschten All, in dem ihre persönliche Wirklichkeit eine durchwegs andere Bedeutung hatte.

Man konnte nicht wissen, warum alles so war, wie es war. Der Ursprung lag im Dunkel, die Zukunft ebenso. Die einzige Konstante im Panoramabild war Bewegung. Der säuselnde Wind. Der Verkehr. Die blinkenden Lichter. Sie, hier oben, allein. Und dort unten, all die anderen, allein. Konnte es einen geben, einen nur, der ihr die Hand reichen würde, um gemeinsam herauszufinden, wo ihr beider Platz im Mysterium des Lebens, im Fluss der Zeiten war?

*

Unbeholfen schälte sich Silvester aus den Decken. Centropolis im November. Kälte kroch durchs Dop-

pelfenster. König Winter schwang sein eisiges Zepter und kündigte die unumschränkte Herrschaft an. Heißer Kaffee half. Phaser schlurfte auf den Gang, zu Klo und Bad, kam zurück, hantierte mit Kanne, Filter, Pulver, schepperte Blechtassen im Waschbecken sauber, angelte nach seiner Lederhose, strich sich mit beiden Händen die Strähnen aus der Stirn.

Nun wälzte sich Duncan von der Matratze und spähte durchs Fenster. Ein frostblauer Himmel. Er verschwand ebenfalls einige Minuten lang im Bad und gesellte sich dann zu Silvester an die Spüle.

»Wie wärs mit Frühstück?«

»Hast du was zuhause?«

»Schwarzbrot, Butter, Marmelade. Die Milch steht im Fenster. Um diese Jahreszeit wird sie wenigstens nicht so schnell sauer.«

»Okay! Weißt du was? Beim Aufwachen hatte ich eine Vision von der Liebe meines Lebens.«

»Aha. Und, sah sie gut aus?«

»Sehr gut sogar.«

»Na bitte! Gegen solche Visionen hätte ich auch nichts einzuwenden.«

Silvester trug das Frühstück an den Tisch. Duncan folgte mit der dampfenden Kaffeekanne. Die beiden setzten sich und begannen mit großem Appetit zu essen.

»Bist du heute Abend im Kino?«

»Erst morgen wieder. Du musst dir unbedingt ‚Lowlander‘ ansehen. Schwerter, Schlachten, Prinzessinnen, Druiden, schräge Zauberei. Darauf stehst du doch, nicht wahr? Lowlander ist witzig.«

Neben seiner Haupttätigkeit, sich als prototypischer Rockgitarrist zu fühlen, jobbte Silvester im ‚Kollossus‘, dem kleinsten Lichtspieltheater der Stadt. So brachte ihm seine Kinoleidenschaft sogar ein bisschen Geld ein.

Die beiden kauten Marmeladebrote, schlürftten Kaffee, genossen den erhabenen Ausblick auf die Kathedrale. Silvester knipste den Kassettenrekorder an: ‚Zuzan Phega‘, ‚The Viola Phemmes‘, ‚Velvet Overground‘, ‚The There‘. Sie sorgten für den Frühstückssoundtrack.

Zeit rieselt wie Sand im Stundenglas. Von der Zukunft in die Vergangenheit. Am Ende kann man die Sanduhr nicht umdrehen. Körnchen um Körnchen Lebenszeit verrinnt. Wie dick geschmierte Marmeladebrote verschwinden die Stunden im hungrigen Mund des Lebens. »Wie findest du ‚The Gates‘? ‚The final end‘ ist für mich noch immer unerreicht.«

»Gin Morrison? War cool. Ihr frequentiert denselben Lederhosenhändler, nicht? Aber The Gates sind doch steinalt. Älter als Gloriette. Und das will was heißen.«

»Schon wahr. Aber auch klassisch. Ankerst du mit deiner verrosteten Galeone wieder hinter dem Stadion?«

»Ja. Ein guter Parkplatz. Bis jetzt hat mich noch niemand abgeschleppt.«

Lord Duncan, Schöngest und Denker. Die meiste Zeit des Jahres hauste er in einem verbeulten Wohnmobil. Ein freier Mann in einer Welt mit hervorragend ausgebautem Straßennetz. Sein Gefährt war nur unwesentlich jünger als The Gates. Duncan taufte es ‚Gloriette‘ und rollte damit durchs Land, umringt und bewundert von neugierigen Kindern, Hunden, Katzen und hysterisch gackernden Hühnern. Dabei favorisierten sowohl Duncan als auch Gloriette die Landstraßen, die schmalen, kurvigen Wege. Mindestgeschwindigkeitsvorschriften auf Schnellstraßen und Autobahnen erschöpften Gloriettes betagten Motor, erschreckten den friedlichen Lenker.

Gloriette, für immer. Doch sobald der Winterwind die letzten Herbstblätter verblies, wurde es für Duncan

Zeit einen besser temperierten Unterschlupf zu finden. Silvester Phasers Domizil zum Beispiel. Der machte keine Affäre daraus. Seine Lordschaft genoss die Wärme und den weihvollen Ausblick, während Silvester noch einmal Kaffee kochte.

Weit unter ihnen kam die Hauptstadt der Dekadenz nicht zur Ruhe. Doch nahe beim Dom, nahe der heiligen Dreifaltigkeit, in der luftigen Höhe des vierten Stocks, schien der Vorrat an Zeitkörnchen unbegrenzt zu sein.

»Komm, lass uns Pat Smiley anrufen. Vielleicht schneit er abends vorbei und isst mit uns.«

»Pat? Natürlich! Wir stechen runter in den Supermarkt und besorgen ein paar Nudeln. Und eine Flasche Phommerol.«

»Phommerol? Klingt teuer.«

»Angesichts der Unendlichkeit des Universums fällt der Preis lächerlich niedrig aus. Ich übernehme die Kosten. Beziehungsweise die Prozedur der heimlichen Beschaffung. Bedenke! Wir leben nur im Augenblick.«

Wieder nickte Duncan still. Blies vorsichtig in den Kaffee. Und Silvester drehte die Kassette um.

*